

23. Dezember 2018; Hannah wartet; Lukas 2,36-38 Beat Brugger

Dass Advent „Ankunft“ bedeutet und dass man in dieser die Ankunft von Jesus erwartet, ist hinlänglich bekannt. Nur wartet man gemäss der altkirchlichen Tradition nicht primär auf das Geburtstagsfest von Jesus – Weihnachten. In erster Linie betont man da das Warten auf Jesus, wenn er wiederkommt in Macht und Herrlichkeit, um die Lebenden und die Toten zu richten, wie es verschiedentlich in der Bibel verheissen ist. Dabei können wir von Menschen lernen, die auf das erste Kommen des Messias gewartet haben. Simeon (Markus Brügger hat am 9. Dezember 2018 über ihn gepredigt) und Hannah, die Person, der wir heute etwas über die Schultern schauen wollen, sind solche Vorbilder.

Hannah er-wartet

Hannah hat tatsächlich gewartet. Wenn wir die Angaben in unserem Text kurz überschlagen und davon ausgehen, dass die nun 86-jährige mit ca. 16 geheiratet hat (12-18 war damals das übliche Heiratsalter) und noch sieben Jahre mit ihrem Mann zusammenlebte, bis der starb, dann hat sie 63 Jahre im Tempel auf den Messias gewartet. Sie hat dabei nicht einfach nur gewartet um des Wartens willen, sie hat grosses Erwartet, den Messias, den Erlöser Jerusalems. An ihr Warten war also eine grosse Hoffnung geknüpft:

Die Ruinen der Stadt sollen Freudenlieder anstimmen, denn der Herr hat sein Volk getröstet. Er hat Jerusalem befreit. (Jes 52,9)

Hannah diente in dieser Zeit als Prophetin im Tempel. Sie war also vom Heiligen Geist erfüllt, betete und fastete. Wir können davon ausgehen, dass sie nicht 60 Jahre lang fastete. Ihr Hausarzt hätte sonst wohl Alarm geschlagen. Sehr wahrscheinlich ging es da um ein Teilfasten, bei dem sie entweder auf einzelne Nahrungsmittel verzichtete (sich z.B. vegan ernährte wie Daniel im Alten Testament) oder einfach regelmässig Fastenzeiten einhielt.

Jetzt müssen wir uns diese Szene versuchen vorzustellen. Da kommen Maria und Josef mit dem vierzig Tage alten Kindlein in den Tempel, um die jüdischen Reinigungsvorschriften für Mutter und Kind zu erfüllen. Hannah sieht es, fängt an laut zu jubeln und Gott zu loben. Dann erklärt sie den umstehenden Leuten, die ebenfalls auf den Erlöser warten, wer Jesus ist und was es mit ihm auf sich hat. Sie erkennt also auf den ersten Blick: das ist der Messias.

Dieses Erkennen war keine menschliche Leistung. Baby Jesus hatte schliesslich keine äusserlichen Merkmale, die auf seine Messianität hindeuten, weder ein Messias-Tattoo auf der Stirne noch einen entsprechenden Barcode ☺. Jesus war ein Bébé wie jedes andere auch. Hannah erkannte ihn, weil der Heilige Geist ihr das eingab, ihr diese Erkenntnis schenkte. Aus ihrer Beziehung, Verbundenheit mit Gott heraus, weil sie über Jahrzehnte Tag und Nacht im Gebet verbrachte, vernahm sie das feine Säuseln (1. Kön 19,11-13) des Heiligen Geistes klar und deutlich und so erkannte sie Jesus unmissverständlich als Messias. Es erfüllte sich damit das, was sie seit gut 60 Jahren täglich er-wartete.

Priester er-warten nicht

Die Reaktionen von Simeon und Hannah sind so besonders, weil sie die beiden Einzigen waren in der gesamten Tempel-Belegschaft, die den Messias erkannten. Und das, liebe Freunde, ist ein Skandal, ein Supergau. Der Tempel war der Ort der Begegnung mit Gott. Der Messias konnte gar nicht anders als irgendwann im Tempel aufzukreuzen. Der Tempel war DAS Ankunfts-Terminal des grossen Erlösers. So war eine der grossen Aufgaben zu der die Priester berufen waren, das Volk auf die Ankunft des Erlösers vorzubereiten. Niemand war mehr dazu berufen als sie. Da diese die alttestamentlichen Schriften, Prophetien und Verheissungen kannten wie niemand sonst, wäre auch niemand geeigneter gewesen dafür als sie. Doch jetzt, wo Jesus da ist, kapieren sie es nicht, sind selber nicht bereit und können auch das Volk nicht entsprechend vorbereiten. Wir können uns das vielleicht vorstellen wie wenn das eigens dazu angestellte Bodenpersonal nicht bereit wäre, wenn die Air Force 1 mit dem US-Präsidenten an Board landen würde. Ein Skandal!

Die Priester waren so sehr damit beschäftigt, ihre Stellung und ihre Macht unter der römischen Herrschaft zu sichern, ihren religiösen Pflichten nachzugehen, dass sie zu sehr von ihrem Dienen *für* Gott absorbiert waren, um mitzukriegen, dass er gerade in ihren Gemäuern „dargestellt“ wird. Sie hatten keine Kapazität zu er-warten, die Beziehung mit Gott kam zu kurz und so fehlte ihnen der direkte Draht zu ihm. Es fehlte ihnen dann im wahrsten Sinne des Wortes die Geistesgegenwart um zu realisieren, dass der Messias da ist, der grosse Moment gekommen war.

Er-warten wir?

Wenn Advent bedeutet, dass wir die Wiederkunft Jesu er-warten, wie Jesus es seine Jüngern verheissen hatte,

Es gibt viele Wohnungen im Haus meines Vaters, und ich gehe voraus, um euch einen Platz vorzubereiten. Wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch dann so gesagt? Wenn dann alles bereit ist, werde ich kommen und euch holen, damit ihr immer bei mir seid, dort, wo ich bin. Ihr wisst ja, wohin ich gehe und wie ihr dorthin kommen könnt. (Joh 14,2-4)

ist die die drängende Frage: Er-warten wir ihn denn überhaupt? Unter diesen Umständen wollen wir doch bereit sein, oder? Jesus wünscht sich jedenfalls sehnlichst, dass wir dann bereit sind, wenn er kommt. Er wies deshalb verschiedentlich darauf hin. Unter anderem mit dem Gleichnis der zehn Brautjungfern, die auf den Bräutigam warteten und es darauf ankam, dass ihre Lampen brannten. Nur fünf von ihnen hatten genügend Öl dabei, so dass ihr Licht leuchtete und sie Einlass zum grossen Hochzeitsfest bekamen. Es geht nun nicht darum, Angst zu verbreiten, dass man im entscheidenden Moment nicht bereit sein könnte. Schliesslich geht es im Glauben nicht um eine Leistung, auch nicht um eine „bereit-sein-Leistung“. Wir haben alle unsere Hochs und Tiefs im Glauben. Darum geht es nicht.

Aber wie bei den Priestern damals stehen auch wir in der Gefahr, dass das Christsein zur Routine wird, wir aus Gewohnheit Bibel lesen, beten und den Gottesdienst besuchen. Dass unsere Berufung, unsere Familie, unser Hobby, vielleicht sogar unser Dienst in der Gemeinde uns vollkommen absorbiert. Wir leben dann *für* unsere Berufung, *für* unsere Familie, *für* unsere Gemeinde, wollen damit *für* Gott leben und verpassen es, *mit* Gott zu leben, haben keine Zeit und Kapazität, um die Beziehung mit IHM zu pflegen. Die erste Liebe ist nicht mehr da (Offb 2,4), das Feuer ist erloschen.

Dabei kommt es gerade darauf an. Wenn wir nicht am Puls Gottes sind, nicht mehr sensibel sind für das feine Säuseln seines Geistes, könnte es passieren, dass auch wir die Ankunft von Jesus verpassen. Schliesslich kommt er mindestens genau so unerwartet wie damals bei Hannah:

Niemand kennt den Tag oder die Stunde, in der diese Dinge geschehen werden, nicht einmal die Engel im Himmel, und auch nicht der Sohn. Nur der Vater weiß es. (Mt 24,36)

Weder der Wetterbericht noch die Zukunftsforschung werden uns darauf vorbereiten können. Lass uns deshalb auf Jesus warten, wie Hannah auf Jesus wartete: in – vielleicht jahrelanger – täglicher Bereitschaft, in permanenter Erwartungshaltung. Vorallem aber in einer lebendigen Beziehung mit Gott. Indem wir *mit* Gott durch's Leben gehen, vielmehr als *für* ihn. Indem wir intensivere Zeiten der Beziehungspflege mit ihm haben, aber eben auch in dieser Grundhaltung leben, dass ER täglich mit uns durch den Alltag geht. – Etwas besseres kann uns ohnehin nicht passieren.

Überdenke und tausche aus

- Was bedeutet dir die Adventszeit? Was ist dir wichtig?
- Lebst du eher *für* Gott oder eher *mit* ihm?
- Was bedeutet es für dich konkret, täglich die Wiederkunft Jesu zu er-warten? Bist du bereit, wenn ER kommt?